

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 27 (1971)
Heft: 5

Rubrik: Aufgespiesst

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizersoldaten, Schweizerstädte, Schweizerbauer, Schweizerfreunde, Schweizergrenze usw.

Entspricht beides nicht einem schweizerischen Hang zur Kürze? Immer wieder fällt mir dieser Hang in den verschiedensten Formen auf:

Schütz, Beck

Einlad, Ablad, Auflad, Umlad, Unterbruch, Untersuch, Beschrieb

Badanzug, Wartsaal, Preßfreiheit, Wiesland

Feuchte, Heitere, Tröckne

zinsen, steuern, schlanken, kuren, arzten, ändern, bessern, wohl

garnicht, nachhaus, nurmehr, zunacht

Epi, Seki, Konsi, Kondi, Jugi, Stapi usw.

Mit freundlichen Grüßen

E. W. Longet

Gaststättennamen (zu Heft 4, Seiten 106 und 112 ff.)

Mit großem Interesse lese ich immer den „Sprachspiegel“. Daß ich ihn auch gründlich lese, beweise Ihnen folgendes: In dem sehr interessanten Artikel über Gaststättennamen soll der Gott der Fruchtbarkeit Priapus heißen und nicht Priapos, und „Tea-room“ schreibt sich laut Duden mit kleinem r. Nüt für unguet und freundlichen Gruß! *F. S., Buchdrucker*

Es freut uns, zu vernehmen, daß wir so genaue Leser haben; für das Kompliment besten Dank! Was den spätgriechischen Gott der Fruchtbarkeit betrifft, so heißt er auf griechisch zunächst *Priapos* (Betonung auf dem *i*), die Römer übernahmen ihn dann in ihre Sprache als *Priapus* (Ton auf dem *a*), wie sie das ja durchwegs hielten (*daktylos: dactylus, Homeros: Homerus* usw.). Da wir in Westeuropa die Antike über das Latein kennengelernt haben, stehen bei uns meistens die lateinischen Wort- und Namenformen im Vordergrund, aber die griechischen darf man doch auch brauchen. Mit dem Tea-room hingegen haben Sie vollständig recht. *km*

Aufgespießt

Wieso „x“ für die Unbekannte?

Mathematiker benutzen das Zeichen täglich, es gehört zu den frühesten Schulerinnerungen. Aber was bedeutet es *von Haus aus*? Fragt man Fachleute, dann erregt das Erstaunen — aber eine Erklärung? Viele Nachschlagewerke, in denen ich eine Aufklärung gesucht habe, schwiegen. Zufällig stieß ich im Etymologischen Wörterbuch von Kluge/Mitzka (Berlin 1967) auf das Stichwort *Wolkenkuckucksheim*. Das hätte ich dort nicht vermutet, schloß also messerscharf, daß auch „*x*“ da eine Heimat habe, und siehe da: „Die Araber nannten eine unbekannte Größe *schai ,Sache, Etwas‘*; die ital.

Mathematiker gaben das durch cosa wieder. Aus der Abkürzung co entstand ein dem x ähnliches Zeichen. Daran knüpfte Descartes die Reihe der Unbekannten x, y, z.“
Erich F. W. Altwein („Sprachdienst“)

Sprechen Sie Werbisch?

Sie meinen doch Serbisch? O nein! Nicht wie man bei den Serben, sondern wie man beim Werben spricht. Werbisch ist ausgezeichnet durch profilierte Wortwahl und charaktervollen Satzbau. Ist lernleicht. Und erregend jahrhundertbewußt. Ultramodern verführungssicher mit leistungskontrolliertem Antidenkeffekt. Langzeitberieselung mit reizscharfen Leerstphrasen zwingt Flau raus, zwingt Flott rein. Meckerfest und einwandhart ausgestilte Exklusivformulierungen erzielen in der Verbraucherschaft echte Gelüstnachgiebigkeit. Und machen preisängstliche Gemüter zitterfrei. Superkurz macht superweich. Zwei Worte — ein Erfolg. Erspart Kommaregeln. Und bringt Kassenplus. Tollstangebote mit vollmundiger Beratung in allen Nagellack-, Krawattennadel- und Legehühnerfragen schafft Umsatzdoppel. Großserienanpreisung erzeugt ein völlig neues Anschaffungsgefühl. Doch löst ein wortdynamischer und appellintensiver Text allein noch kein ernsthaftes und geschäftsbilanzpositives Erwerbsverhalten aus. Er muß vor allem überzeugungsaktiv sein. Und empfindungsvital. So daß keiner mehr anders kann. Und kauft. Und kauft. Und kauft....

Dr. Guido Holz („Sprachdienst“)

Kinderfreuden

Wenn Estherchen statt *Entschuldigung* „sorry“ sagt, glaubt es, einen Hauch von Welt auszuströmen, ganz wie der Vater, der, wenn er seine Ausführungen von der Gemeindeversammlung als „statement“ ankündigt, ein kleiner Staatsmann zu sein glaubt.

Wenn Fritzli im Kindergarten die rote Bähnlermütze aufsetzen darf, fühlt er sich als Bahnhofvorstand. Wenn die Leibwache des Divisionskommandanten als „body-guard“ (= Leib-Wache) bezeichnet wird —, so in der jüngsten Nummer der Truppenzeitung unserer Zürcher Division —, so möchte man wohl das Hochgefühl empfinden, das die Angehörigen glorreicher US-Divisionen beseelt.

Wenn sich Ruthli die Ohrringe der großen Schwester an die Läppchen klemmt, glaubt es, eine Dame zu sein. Wenn Ruthlis Mutter ihren Gästen „snacks“ und „drinks“ auftischt und sie mit „help yourself“ zum Zugreifen ermuntert, glaubt sie, damit ihre persönliche Hausbackenheit übertrüncht zu haben.

Lassen wir allen die Freude, ganz besonders den Kindern.

Paul Stichel („Zürichsee-Zeitung“)

Das beste Hörgerät

Es ist zugleich das billigste. Für 95 Rappen ist es erhältlich. Es besteht aus einer kleinen Kapsel, die hinter das Ohr geklemmt wird, und aus einem Draht, den man im Kleid verschwinden läßt. Eine Batterie braucht es nicht. Das Gerät arbeitet nämlich gar nicht. Aber sein Anblick bewirkt, daß der Partner deutlicher spricht.

Manche zwischenmenschlichen Beziehungen würden menschlicher, wenn wir dem Mitmenschen offener ins Gesicht schauten, wenn wir die Lippen etwas kräftiger bewegten und die Zunge nicht ganz ihrer Trägheit überließen. Vor allem ältere Leute sind uns dankbar, wenn wir unsere Neigung zum Munkeln überwinden. Wer sich das abzufordern vermag, wird überdies spüren, daß er auch sich selbst einen Dienst erwiesen hat.

Paul Stichel

Das Verbrechen am Wort

Schon die Tatsache, daß so viel und immer mehr gesprochen wird, hat eine verhängnisvolle Wirkung: die Worte nützen sich ab. Achten Sie einmal darauf, was geschieht, wenn ein bisher nicht besonders beachtetes Wort aktuell wird — wie lange bleibt es lebendig? Es gehört zu den schlimmsten Erfahrungen jedes Sprechenden, daß er für etwas echt Erkanntes einen guten Ausdruck findet und er nach kurzer Zeit verschlissen ist, einfach dadurch, daß so viele ihn nachsagen und immer schlechter nachsagen. Denken Sie etwa daran, was dem Wort „das Nichts“ widerfahren ist, seit es in den zwanziger Jahren in der Philosophie aktuell wurde. Scheut man sich nicht, es zu gebrauchen? Aber was soll man tun, wenn es kein anderes gibt? Was fängt man mit den zu Tode geredeten Worten an? Es bleibt wohl nur eines: immer einfacher zu sprechen, denn die Einfachheit widersteht der Zerstörung. Wer es aber damit versucht hat, weiß, wie schwer das ist. Es ist Meisterschaft.

Etwas anderes ist noch schlimmer: daß die Worte ihre Tiefe verlieren. Alle echten, aus langer Geschichte heraufgewachsenen Worte wurzeln in den Gründen des Seins, im Religiösen. Diese Wurzeln sterben aber im Fortgang der neueren Zeit ab. Die Worte verlieren die Dimension nach innen, die Frömmigkeit. Schlägt man in einem Wörterbuch nach, dann kann einem ganz schwer zumute werden, wenn man sieht, wie flach ein Wort geworden ist, in dem früher die Tiefe redete.

Dann aber gibt es das wirkliche Verbrechen am Wort: die bewußte Verwirrung durch die politische Propaganda. Überhaupt stoßen wir heute auf Worte, bei denen wir von ihnen selbst her nicht wissen, was der Sprechende meint. Sie drücken nicht mehr aus, zeigen nicht mehr, packen nicht mehr. Denn das echte Wort entsteht immerfort aus der Redlichkeit des Wahrheitswillens und der Achtung vor dem Vertrauen des Hörenden; hier aber wird es von der bewußten Lüge regiert, falls nicht der Sinn für Wahrheit überhaupt erstorben ist und es nur noch um Wirkungen geht. Oder kann man behaupten, Worte wie „der Friede“ oder „das Recht“ oder „die Demokratie“ hätten noch einen deutlichen und gemeingültigen Sinn?

Romano Guardini

Hinweis auf Bücher

JOACHIM STAVE: *Ein guter Brief gewinnt*. Gütersloh: Bertelsmann Ratgeberverlag Reinhard Mohn 1968. 192 Seiten, 6.80 DM.

In seinem Vorwort an den Leser spricht der Verfasser über die berüchtigten Anleitungs- und Musterbücher, die veralteten „Briefsteller“, von denen